



Ein besonders schmackhaftes Stück Dresdner Stadtgeschichte macht Ines Seifert im Schokoladenmuseum an der Schlosstraße wieder lebendig.

Fotos: Christian Juppe

Die Schoko-Museumsdirektorin

Früher kaufte Ines Seifert Schokolade im Supermarkt. Heute schwärmt sie von einer eigenen Welt aus Kakao.

VON HENRY BERNDT

Dieser alte Hase macht Eindruck. Etwa 80 Zentimeter hoch ist die Form aus Weißblech. Würde man sie ausgießen wollen, so brauchte man dafür locker 20 Kilogramm Schokolade. Doch vorerst hat der hohle Hase seinen Platz in der Vitrine von Dresdens erstem Schokoladenmuseum gefunden. Hier, bei Camondas in der Schlosstraße 22, ist die Figur eine von mehr als 1100 Schokoladenformen, die in Dresden im 19. Jahrhundert Anton Reiche für seine Produktion nutzte. Zuletzt war die Sammlung in der Bienertmühle in Plauen zu bewundern. Nun haben Reiches Ururenkel sie dem Schoko-Museum als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Darunter Küken, Teufel und Weihnachtsmänner auf dem Moped.

Ines Seifert hat die Formen jeden Tag um sich und entdeckt doch immer wieder neue Details. Die 48-jährige leitet das Museum seit seiner Eröffnung vor wenigen Wochen. Noch sind die Touristen überrascht, wenn sie mitten im Schokoladenladen auf den Eingang stoßen und auch viele Dresdner kennen das Museum bislang nicht. „Für uns ist das Neuland“, sagt Ines Seifert. „Deswegen haben wir uns bewusst eine kleine Anlaufphase gegönnt und das Museum nicht gleich publik gemacht.“

Die Idee dazu hatte Ivo Schaffer schon, als er sein Camondas vor elf Jahren auf dem Neumarkt als kleines Geschäft eröffnete. Unter dem Slogan „Die besten Schokoladen aus aller Welt“ wollte er den Menschen wieder zeigen, was gute Schokolade ausmacht. Tafeln aus Madagaskar gibt es hier, aus Vietnam und Ecuador, genauso aber auch aus der Schweiz und handgeschöpft aus der Region. Das Konzept ging auf. Inzwischen sind in drei Camondas-Filialen in Dresden rund 50 Mitarbeiter beschäftigt. Was lange fehlte, war ein geeigneter Platz für das Museum. Dabei hatte Schaffer schon seit Jahren fleißig historische Ausstellungsstücke gesammelt. Fündig wurde er unter anderem auf Trödelmärkten und im Internet.

Als er sich zuletzt auf der Schlosstraße zusätzliche Ladenfläche sichern konnte und das Café nach vorn zog, waren die hinteren Räume endlich frei für das Museum. Für 6,50 Euro Eintritt (Kinder ab sechs Jahre 4 Euro) erleben Besucher nun hier neben den Blechformen eine Zeitreise durch die glorreiche Dresdner Schokoladengeschichte. „Mit der Menge an Exponaten hätten wir drei Museen füllen können“,

sagt Ines Seifert. Ausgewählt worden seien ganz besondere Bilder, Dokumente und Verpackungen. Passenderweise erinnern die Wände an eine alte Industriefassade mit Klinkersteinen. „Wir wollen aber nicht nur Altes zeigen, sondern die Historie auch in die Gegenwart holen“, betont Ines Seifert. So beschäftigt sich ein ganzer Raum mit der Frage, warum eine Tafel Schokoladen fünf Euro kosten sollte. Verfolgt wird der Weg der Kakaobohne von der Plantage bis in den Mund, so wie er sein sollte.

Auch historische Filme über die Schokoladenproduktion sind im Museum zu sehen. Die hat Ines Seifert dem Bundesarchiv entlockt. Gekannt ist eben gekannt. Bis sie vor drei Jahren zu Camondas kam, hatte sich die studierte Literaturwissenschaftlerin 15 Jahre lang unter anderem für das Filmfest Dresden engagiert. Im Schokoladengeschäft arbeitete sie anfangs im Verkauf. „Es war wichtig für mich, dass ich diese besondere Welt erst einmal richtig kennenlernen und einen guten Cappuccino zubereiten kann.“ Auch Schokolade richtig zu genießen, musste sie lernen. Bis zu ihrem Einstieg bei Camondas war Ines Seifert eher die typische Supermarkt-Schokoladenkäuferin gewesen. „Wie viele andere hatte ich fast verges-

sen, dass Schokolade nach Kakao schmecken sollte.“ Heute könne sie sich bewusst entscheiden, ob sie Appetit auf etwas Süßes oder auf Schokolade habe. Ihre Lieblingssorten sind Nougat und dunkle Schokolade mit Meersalz. Bei den Trinkschokoladen schwört sie inzwischen sogar auf 100 Prozent Kakao. „Ich habe erst hier entdeckt, dass man den ohne jeglichen Zucker sehr gut trinken kann“, sagt sie. „Das schmeckt kräftig, aber nicht bitter.“ Allein über Trinkschokoladen könnte Ines Seifert stundenlang philosophieren.

Auch während des Rundgangs im Museum kann zwischendurch immer wieder gekostet werden. Zum Beispiel eine Sorte, ganz ähnlich der weltweit ersten Milkschokolade, die 1839 Jordan und Timaeus auf den Markt brachten. Natürlich in Dresden. Zum großen Finale sind dann alle Sinne gefragt. Die Besucher sollen die Unterschiede zwischen Schokolade aus Massenproduktion und Qualitätsschokolade sehen, fühlen, riechen und schließlich schmecken. Außerdem gibt es am Ende noch einen „Museumtaler“ mit Dresden-Silhouette auf die Hand. Als Erinnerung oder wohlwaise als Wegzehrung für den weiteren Stadtbummel.

web www.camondas.de/museum

Wer heute nach Schokolade giert, meint meist nur Zucker. Hier wird noch die Kakaobohne geehrt.



Ein 80 Zentimeter hoher Hase gehört zu den über 1100 Formen aus der Sammlung von Anton Reiche.



Probieren erwünscht: Mit allen Sinnen sollen die Besucher des Museums Schokolade in Reinform erleben.

Vom Supertalent auf den Theaterplatz

Ihr Traum ist die Semperoper. Zum Stadtfest darf die Geigerin Katrin Wettin immerhin schon vor der Oper spielen.

VON HENRY BERNDT

Dieter Bohlen war nicht so begeistert, aber die anderen Juroren und das Publikum schon. Und so geigte sich Katrin Wettin mit dem Queen-Hit „Bohemian Rhapsody“ vor fast genau einem Jahr in die nächste Runde des „Supertalents“ bei RTL. Ein weiterer Auftritt vor Millionenpublikum war ihr und ihrem Orchester „The Classic Sounds“ dann zwar trotzdem nicht mehr vergönnt, bereut hat die 44-jährige ihren Ausflug ins Fernsehen aber nicht. Ganz im Gegenteil. Am liebsten würde sie aller Welt zeigen, welche fantastischen Töne sie ihrer weißen Geige entlocken kann. Kein Wunder, dass man ihre Website neben Deutsch auch auf Englisch, Russisch und Portugiesisch lesen kann. Letzteres hat mit ihrer besonderen

Popularität in Portugal zu tun, die sie sich selbst nicht erklären kann. Sie war noch nie in Portugal, hat dort aber ihre vielleicht größte Fangemeinde.

Katrin Wettin stammt aus einer hochbegabten Familie. Ihre Mutter ist Mathematikern, ihr Vater war bis zum vergangenen Jahr Opernsänger an der Semperoper. Ihr eigenes musikalisches Talent wurde einst an der Spezialschule für Musik „Carl Maria von Weber“ gefördert. Als Kind spielte sie zusammen mit ihrer Schwester auf der Brühlschen Terrasse vor Passanten. Später studierte sie Violine.

Im Orchestergraben hielt sie es allerdings nicht lange aus. „Als die Sänger ihren Applaus bekommen haben, waren wir oft schon auf dem Weg nach Hause“, sagt sie. „Das konnte ich mir nicht für die nächsten 35 Jahre vorstellen.“ Sie wollte auf die Bühne, am liebsten irgendwann einmal selbst in der Semperoper spielen, in der sie früher so oft Zuschauer war.

Zum Dresdner Stadtfest darf sie am Samstag, den 17. August, nun immerhin schon mal vor der Oper spielen. Ihr Auftritt



Mit der Semperoper verbindet Katrin Wettin eine Menge Erinnerungen. Einst stand ihr Vater hier regelmäßig auf der Bühne. Am liebsten würde sie ihm nacheifern. Doch bis dahin ist der Weg noch weit.

Foto: Sven Ellger

auf dem Theaterplatz 19 Uhr wird einer der größten im Laufe des erst im vergangenen Jahr gestarteten Projektes „Katrin Wettin & The Classic Sounds“ werden. Im Bühnenprogramm reiht sie sich nach IC Falkenberg und vor Shootingstar Joris ein. Das klingt doch schon mal nicht schlecht. Mit

ihren Coverversionen von AC/DC bis Bach will sie die Stadtfestbesucher aber auch musikalisch überzeugen. Deswegen hat sie mit Sicherheit auch ihre Lieblingsballaden dabei: „Als ich fortging“ von Karussell und „Leningrad“ von Billy Joel. Auch der „Sturm“ von Vivaldi darf nicht fehlen.

Obwohl sie auch schon in Berlin auf einem Stadtfest vor 5000 Leuten spielte, steht ihr bundesweiter oder gar internationale Durchbruch mit den „Classic Sounds“ noch bevor. Im Dresdner Schlachthof gab sie dagegen bereits zwei komplett ausverkaufte Konzerte. „Momentan kleben wir noch ein bisschen in Dresden fest“, sagt sie, „aber ich bin zuversichtlich, dass wir bald auch anderswo bekannter werden.“ Klar sei ihr inzwischen geworden, dass sich ein Ensemble mit bis zu 23 Musikern eben nicht so leicht vermitteln lässt, wie ein Solokünstler oder eine kleine Band.

Seit mehr als 25 Jahren ist Katrin Wettin bereits mit ihrer Band KlingKlang auf Achse, in der sie hauptsächlich singt, während ihr Mann Gitarre spielt. Die Gruppe tritt regelmäßig auf Festen und privaten Feiern auf. Bislang ist das ihr Schwarzbrot, die Auftritte mit Orchester das Dessert. Sie hätte nichts dagegen, wenn das in einigen Jahren genau andersrum wäre. „Wir haben alle Bock auf den großen Rahmen.“

web www.facebook.com/Violinenmusik

Drogenpakete im Autodach

Aus dem Gerichtssaal
Drei Männer sollen Dresden mit Drogen versorgt haben. Vor Gericht erzählten sie Details.

VON CHRISTOPH SPRINGER

Für 1800 bis 2400 Euro haben sie das Kilo Marihuana eingekauft, der Verkaufspreis war zwischen 400 und knapp 1000 Euro höher. Ugur C., Eren B. und Mustafa K. haben etwa seit 2016 in Dresden ihr Drogengeschäft aufgebaut. Im Mittelpunkt stand dabei ein Büro, das C. und K. ursprünglich als Zentrale ihres Reinigungsunternehmens diente. Als sie dabei vergeblich auf Tausende Euro für einen Auftrag warteten, ließen sie das Putzen sein. Stattdessen starteten sie das schmutzige Geschäft mit dem Rauschgift.

C. war der Kopf des Trios. Er hatte Kontakt zu einem Kriminellen, mit dem er gemeinsam in Ungarn im Gefängnis saß. Dort musste er eine Freiheitsstrafe abbüßen, weil er als Schleuser tätig gewesen sein soll. Aus dem Kontakt zu seinem Gefängnis-Bekanntem wurde später eine Geschäftsbeziehung. Von ihm holte C. mehrfach Rauschgift und ließ es durch halb Deutschland fahren oder brachte den Stoff selbst nach Dresden. In Hannover, Wiesbaden, nahe Göttingen und im niederländischen Venlo holten er oder seine Helfer die heiße Ware ab. Sie „bauten“ sie in ihre Autos ein, so der Jargon dafür, dass das abgepackte Marihuana in Zwischenräumen der Fahrzeuge versteckt wurde.

In Dresden und Umgebung deponierten sie das meistens eingeschweißte Marihuana dann in „Bunkerwohnungen“. So nennt das Trio die Adressen unter anderem an der Krenkelstraße, der Laurinstraße und am Antonsplatz, in denen sie das Rauschgift vorübergehend gelagert haben. Mal wenige Kilo, aber auch mal einen ganzen Zentner oder mehr.

Geständnisse gegen Strafmilderung

Die Angeklagten haben am Donnerstag ausgepackt. C. ließ seinen Anwalt ein mehrseitiges Geständnis vorlesen. Der Kopf des Trios nannte dabei Namen, Schmuggeldaten und Preise. Ein Beispiel: Detailliert berichtete er von einem älteren Nissan Navaro, bei dem die Rauschgiftpakete im aufgesetzten hinteren Dach versteckt waren. In einem Keller haben Helfer das Dach aufgeflext, C. stand vor der Tür und passte auf, dass niemand dabei stört. Zwischen 30 und 50 Kilo Marihuana waren im Hohlraum des Dachs versteckt, erinnerte sich der Angeklagte. In Dönerläden und Shishabars unter anderem auf der Bautzener Straße und der Augsburger Straße verabredeten sie ihre Geschäfte, übergaben Geldbündel für die Drogen und deponierten auch schon mal Rauschgift. Auch vor anderen Gerichten ist C. schon aufgetreten, hat auch dort kein Blatt vor den Mund genommen. Davon verspricht er sich eine mildere Haftstrafe. Das Gericht deutete an, darauf einzugehen, am Ende werden es etwa vier Jahre Gefängnis werden.

Seine Komplizen B. und K. räumten ihre Taten ebenfalls ein. Doch mit diesen Geständnissen gab sich das Gericht noch nicht zufrieden, fragte nach, erforschte Details und stellte dabei fest, dass die zwei Angeklagten einige Einzelheiten zumindest vergessen hatten. Ihre Anwälte wollen erreichen, dass sie nicht mehr als zwei Jahre auf Bewährung bekommen. Doch darauf ließ sich die Kammer des Landgerichts unter Vorsitz von Richter Andreas Ziegel vorerst nicht ein.

Der Prozess wird fortgesetzt.